Forschen für Gesundheit



DZG

DEUTSCHE ZENTREN DER GESUNDHEITSFORSCHUNG



Die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung

DZL

Deutsches Zentrum
für Lungenforschung

DZPG

Deutsches Zentrum
für Psychische Gesundheit

DZKJ

Deutsches Zentrum
für Kinder- und Jugendgesundheit

DZNE

Deutsches Zentrum
für Neurodegenerative Erkrankungen

DZHK

Deutsches Zentrum
für Herz-Kreislauf-Forschung

DZIF

Deutsches Zentrum
für Infektionsforschung

DKTK

Deutsches Konsortium
für Translationale Krebsforschung

DZD

Deutsches Zentrum
für Diabetesforschung

Gemeinsam für ein Ziel

Gesundheitsforschung schneller wirksam machen

Der Wunsch nach Gesundheit verbindet uns alle. Wir – die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung (DZG) – helfen, ihn für möglichst viele Menschen wahr zu machen. Dafür sorgen wir mit Forschung, die zügig in Prävention, Diagnostik, Therapie und Versorgung ankommt.

Gesundheit bildet die Grundlage für Lebensqualität, gesellschaftlichen Zusammenhalt und wirtschaftliche Stärke. Das deutsche Gesundheitswesen steht vor großen Herausforderungen: Eine alternde Bevölkerung und die Zunahme chronischer Erkrankungen erfordern innovative Lösungen.

Trotz großer medizinischer Fortschritte sind Millionen Menschen in Deutschland von Volkskrankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Krebs sowie Lungen-, Infektions-, neurodegenerativen und psychischen Erkrankungen betroffen. Einige dieser Krankheiten beginnen bereits im Kindes- oder Jugendalter und verlaufen chronisch.

Wir verfolgen ein klares Ziel: Forschungsergebnisse sollen schneller bei den Menschen ankommen. Dafür vernetzen wir Spitzenforschung, klinische Expertise und Gesundheitsversorgung. So gelangen neue Erkenntnisse rasch in die Praxis und tragen dazu bei, Krankheiten wirksamer zu behandeln oder gar zu verhindern. Regelmäßige unabhängige internationale Begutachtungen belegen die hohe wissenschaftliche Qualität und internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer translationalen Forschung.

Unsere Stärke liegt in der engen Zusammenarbeit. Forschende aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Universitäten und Universitätskliniken bündeln ihre Expertise über Fach- und Institutionsgrenzen hinweg. So entstehen Innovationen zum Nutzen aller. Damit stärken wir nicht nur die Gesundheit der Bevölkerung, sondern auch den Standort Deutschland. Wir fördern den Wissens- und Technologietransfer und schaffen die Grundlage für wirksamere Vorsorge, neue Medikamente, Diagnostika, leitlinienbasierte Behandlungsverfahren und digitale Gesundheitslösungen.

Gesundheit unter Druck

Chronische Krankheiten und neue Erreger auf dem Vormarsch

Ungesunde Ernährung, neue Krankheitserreger, demografischer Wandel – steigende Risiken für die Gesundheit.

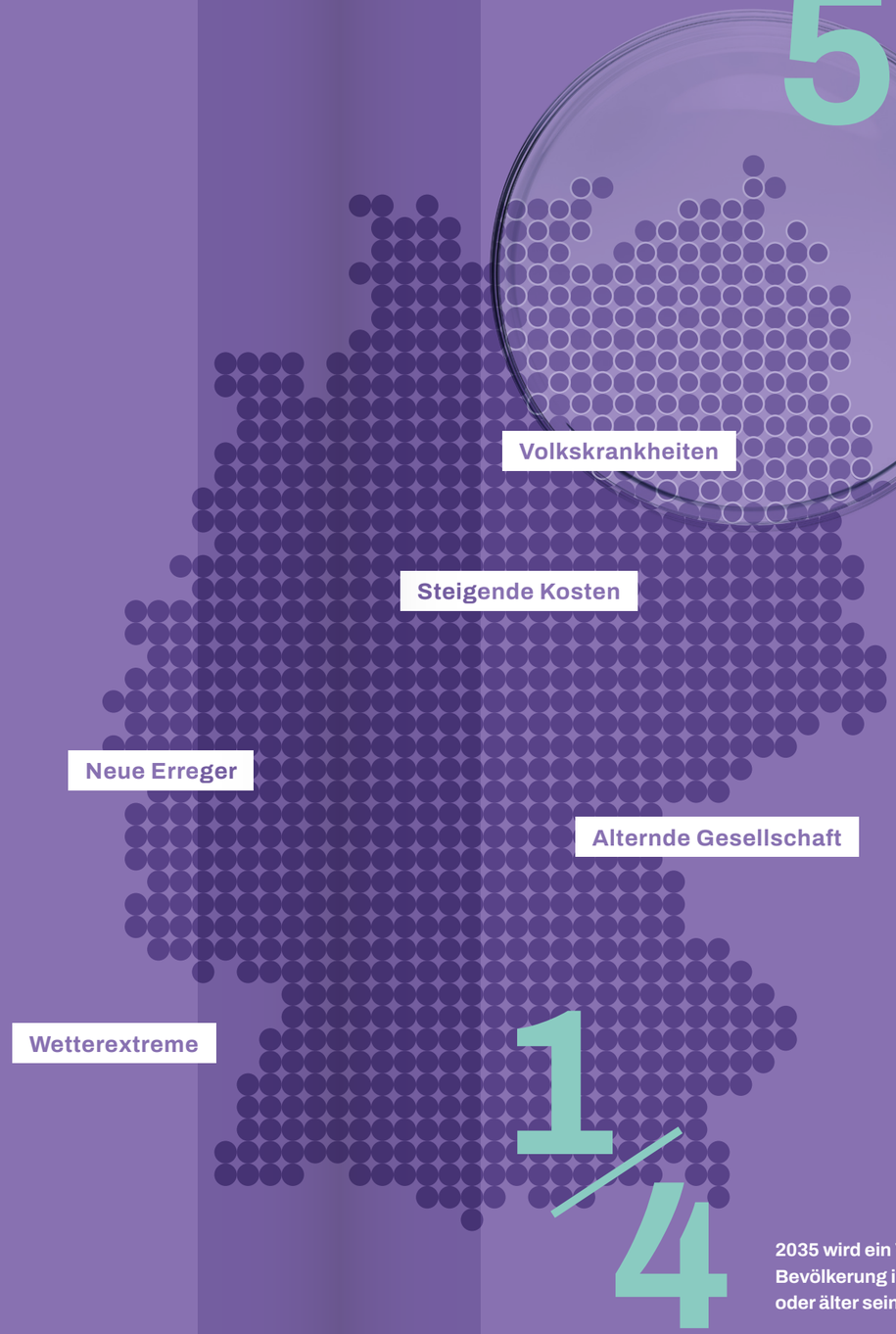
Deutschland steht vor erheblichen gesundheitspolitischen Herausforderungen. Die alternde Gesellschaft und ein ungesunder Lebensstil führen dazu, dass Volkskrankheiten immer häufiger auftreten. Gleichzeitig gerät das Gesundheitssystem aufgrund steigender Ausgaben und einer sinkenden Zahl von Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern unter Druck.

Auch psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen nehmen zu, insbesondere unter jungen Menschen. Hinzu kommen neue Gesundheitsrisiken durch extreme Hitze sowie durch bislang unbekannte Krankheitserreger, deren Ausbreitung durch Bevölkerungswachstum, globale Mobilität und den Klimawandel begünstigt wird. Gleichzeitig bleibt die Gefahr neuer Pandemien bestehen. Darüber hinaus zählen Antibiotikaresistenzen zu den größten Bedrohungen für die globale Gesundheit.

Gesundheitliche Resilienz entsteht dort, wo Forschung, Daten, Prävention und Versorgung dauerhaft zusammen gedacht werden. Dafür braucht es eine starke Forschungsgemeinschaft und Forschung, die nicht bei der Erkenntnis stehen bleibt, sondern in der Versorgung wirksam wird.

Die DZG antworten auf diese vielfältigen Herausforderungen mit einer Strategie, die auf gesundheitliche Resilienz ausgerichtet ist. Sie entwickeln nachhaltige Lösungen für ein gesundes Leben – durch interdisziplinäre Forschung, präventive Maßnahmen und den Transfer von Wissen und Innovationen in die Gesundheitsversorgung.

[1], [2], [3] Statistisches Bundesamt



55,9%

Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs sind die häufigsten Todesursachen und machen zusammen mehr als die Hälfte aller Sterbefälle aus. [1]

500 000 000 000 €

Die Gesundheitsausgaben Deutschlands belaufen sich auf mehr als 500 Mrd. Euro pro Jahr. [2]

1/4

2035 wird ein Viertel der deutschen Bevölkerung im Renteneintrittsalter oder älter sein. [3]

Diagnose

Aus dem Labor zu den Menschen

Die Erfolgsformel der DZG: Translation



Um Forschungsergebnisse schneller zu den Menschen zu bringen, bündeln die DZG Expertise, Infrastrukturen und Innovationskraft – über Krankheitsgrenzen, Disziplinen und Institutionen hinweg.

Die Herausforderungen im Gesundheitsbereich lassen sich nicht isoliert betrachten. Volkskrankheiten überschreiten die Grenzen einzelner Fachgebiete, neue Technologien verändern die Forschung grundlegend, und der Weg von der wissenschaftlichen Erkenntnis in die medizinische Praxis wird immer komplexer. Genau deshalb arbeiten die acht Zentren als langfristig angelegter, translationsorientierter Verbund zusammen.

Die DZG vereinen mehr als 100 führende Forschungseinrichtungen, Universitätskliniken und Hochschulen sowie mehrere Tausend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ganz Deutschland. Durch die Bündelung wissenschaftlicher Expertise und die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit können komplexe Forschungsfragen gemeinsam bearbeitet und Innovationen schneller in die medizinische Anwendung überführt werden.

Dabei verknüpfen die DZG Forschung, klinische Expertise und innovative Technologien über Fach- und Krankheitsgrenzen hinweg. Da viele Volkskrankheiten trotz ihrer Unterschiede ähnliche biologische Grundlagen haben, ermöglicht die Zusammenarbeit der Zentren, krankheitsübergreifende Erkenntnisse zu nutzen. Vernetzte Strukturen und Verfahren schaffen dabei Synergien, beschleunigen den Erkenntnisgewinn und kommen Wissenschaft, Gesundheitswesen sowie Patientinnen und Patienten gleichermaßen zugute. Die DZG arbeiten darüber hinaus eng mit weiteren starken Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, regulatorischen Behörden, Patientenorganisationen sowie nationalen und internationalen Netzwerken zusammen.

Mit ihrer bundesweiten Vernetzung und konsequenten Ausrichtung auf die Translation leisten die DZG einen zentralen Beitrag zur Medizin von morgen. Sie entwickeln innovative Verfahren für Prävention, Diagnostik und Therapie, verknüpfen Forschungs- und Gesundheitsdaten und treiben durch Künstliche Intelligenz unterstützte Modelle voran. Zugleich stärken sie durch Ausgründungen, Technologietransfer und Industriekooperationen die Innovationskraft sowie den Wirtschaftsstandort Deutschland.

Mehrwert für Deutschland

Seit Gründung der DZG mehr als:

500
Patente

200
Leitlinien

60
Start-ups

Forschung, die ankommt

Die DZG stärken Deutschlands Gesundheit

Mehrere Hebel, damit Forschung Wirkung entfaltet: Exzellenz, Kooperation, gemeinsame Infrastrukturen, Nachwuchsförderung, Transfer und Patientenbeteiligung.

Mit dem DZG Innovation Fund fördern die DZG gezielt krankheitsübergreifende Forschungsprojekte. Forschende aus verschiedenen Zentren entwickeln gemeinsam Lösungen für Zukunftsthemen wie Zell- und Gentherapien, personalisierte Medizin oder neue Diagnose- und Behandlungsansätze. Die Förderung schafft Raum für innovative Ideen und beschleunigt deren Umsetzung in die medizinische Praxis.

In zentrenübergreifenden Fachsymposien tauschen sich Expertinnen und Experten zu aktuellen Themen aus. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit zu postinfektiösen Erkrankungen wie Post-COVID. Hier bündeln die DZG ihre Expertise, um Krankheitsmechanismen besser zu verstehen und neue Forschungsansätze zu entwickeln.

Regelmäßige DZG-Standorttreffen fördern den persönlichen Austausch zwischen Forschenden, Management und Mitarbeitenden verschiedener Zentren. Sie schaffen Raum für neue Kooperationen, stärken das Verständnis füreinander und machen gemeinsame Erfolge sichtbar.

Die DZG arbeiten eng mit nationalen und internationalen Partnern und Konsortien aus den Bereichen Wissenschaft, Gesundheitswesen, Industrie und Politik zusammen. Zu den Wissenschaftspartnern zählen die Helmholtz-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Gemeinsam mit dem Netzwerk Universitätsmedizin (NUM) treiben sie den Aufbau eines nationalen Gesundheitsdatenraums voran. Die DZG bringen indikationsspezifische Expertise, Kohorten, Biobanken und translationale Portfolios ein – und stärken so Studienfähigkeit und Gesundheitsdatennutzung in Deutschland.

Die Harmonisierung von Prozessen und Infrastrukturen ist eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Zusammenarbeit der DZG. Die Arbeitsgruppe Forschungs-IT entwickelt gemeinsame Lösungen für den sicheren Austausch und die Nutzung von Daten. Gleichzeitig arbeitet die Arbeitsgruppe DZG-Biobanken daran, Qualitätsstandards zu etablieren und wertvolle biologische Proben für die Forschung effizient verfügbar zu machen.

Ein besonderes Anliegen ist den DZG die Förderung der nächsten Generation translationaler Forscherinnen und Forscher. DZG-Qualifizierungsangebote vermitteln wichtige Kompetenzen und fördern den Aufbau interdisziplinärer Netzwerke. So entstehen frühzeitig Verbindungen zwischen verschiedenen Fachgebieten, Institutionen und Standorten.

Durch die Verbindung von Spitzenforschung, Künstlicher Intelligenz, Technologietransfer und Industriekooperationen leisten die DZG einen wichtigen Beitrag zur Innovationskraft Deutschlands.

Die Perspektive der Patientinnen und Patienten ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Forschung. Durch die kontinuierlich ausgebaute Patientenbeteiligung bringen Betroffene ihre Erfahrungen und Bedürfnisse direkt in Forschungsprojekte ein. So richten die DZG ihre Forschungsfragen noch stärker an den tatsächlichen Bedarfen von Versorgung und Alltag aus.

Die DZG stellen verständliche und verlässliche Gesundheitsinformationen bereit. Über Informationsdienste wie das DZG-Studienportal sowie über spezifische Plattformen einzelner Zentren – beispielsweise das Diabetesinformationsportal, den Krebsinformationsdienst und den Lungeninformationsdienst – werden wissenschaftliche Erkenntnisse an Patientinnen und Patienten, ihre Angehörigen, Fachkreise, politische Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit vermittelt.



Erfolgsrezept

Volkskrankheiten im Fokus

Krebs, Demenz, Asthma, Herzinfarkt: Das DZG-Modell ermöglicht frühere Diagnosen, präzisere Therapien und eine bessere Versorgung.

Lungenkrebs: Weil Zeit über Leben entscheidet

An Lungenkrebs erkranken in Deutschland jährlich knapp 60.000 Menschen, mehr als 40.000 sterben daran. Bei Männern ist Lungenkrebs die häufigste, bei Frauen die zweithäufigste krebsbedingte Todesursache. Besonders gefährlich: In frühen Stadien verursacht die Erkrankung meist kaum Beschwerden und wird deshalb häufig erst spät erkannt. Rauchen ist der wichtigste Risikofaktor – mehr als 80 Prozent der Erkrankungen sind darauf zurückzuführen.

Inzwischen verbessern neue Therapieformen wie die Immuntherapie die Behandlungsmöglichkeiten. Noch besser wäre es jedoch, Lungenkrebs zu verhindern oder möglichst früh zu erkennen. Ein entscheidender Schritt in diese Richtung wurde nun getan: Seit dem 1. April 2026 können sich Menschen mit hohem Lungenkrebsrisiko im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung einer strahlungsarmen Niedrigdosis-Computertomografie (CT) zur Früherkennung unterziehen.

Dass dieses Screening als Kassenleistung zugelassen wurde, ist auch ein Erfolg der Forschung des Deutschen Zentrums für Lungenforschung (DZL). Das DZL war an mehreren wissenschaftlichen Studien beteiligt, insbesondere an der durch eigene Forschende initiierten HANSE-Studie mit mehr als 5.000 Teilnehmenden. Die Untersuchungen zeigten, dass sich Lungenkrebs bei Menschen mit hohem Erkrankungsrisiko mithilfe der Niedrigdosis-CT früher erkennen lässt. Dadurch kann die Chance auf eine erfolgreiche Behandlung gesteigert und die Sterblichkeit gesenkt werden. Das DZL hat daran mitgewirkt, translationaler Forschung den Weg in die Regelversorgung zu ebnen.

DZL

Deutsches Zentrum
für Lungenforschung

Herzpflaster: Neue Zellen für ein schwaches Herz

Was wäre, wenn ein Pflaster dafür sorgen könnte, dass ein geschädigtes Herz wieder besser pumpt? Wenn es Menschen mit schwerer Herzschwäche eine Herztransplantation oder ein Herzunterstützungssystem ersparen könnte?

Was wie Zukunftsmusik klingt, ist einen entscheidenden Schritt näher gerückt: Das von Forschenden des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK) entwickelte Herzpflaster besteht aus Herzmuskelgewebe. Es wird aus menschlichen Stammzellen hergestellt und auf das geschwächte Herz aufgebracht. Die darin enthaltenen Herzmuskelzellen wachsen an und verstärken den geschädigten Herzmuskel – denn anders als viele andere Gewebe kann sich das menschliche Herz nach einer schweren Schädigung kaum selbst regenerieren. Ein solcher Schaden kann etwa durch einen Herzinfarkt, eine Herzmuskelentzündung oder eine koronare Herzkrankheit entstehen.

In der vom DZHK geförderten BioVAT-HF-Studie wurde das Herzpflaster erstmals bei Menschen mit schwerer Herzschwäche untersucht. Die 2026 veröffentlichten Ergebnisse zeigen, dass sich die behandelte Herzwand verdickte und sich bei der höchsten untersuchten Dosis auch die Pumpfunktion verbesserte. Damit konnte erstmals in einer klinischen Studie gezeigt werden, dass sich aus Stammzellen hergestelltes Herzmuskelgewebe zur Remuskularisierung des menschlichen Herzens einsetzen lässt.

Weitere Studien müssen zeigen, wie sicher und wirksam die Behandlung langfristig ist. Das DZHK hat die Entwicklung des Herzpflasters über viele Jahre unterstützt und insbesondere den Schritt in die klinische Erprobung ermöglicht. Das Herzpflaster zeigt damit, wie Erkenntnisse aus der Forschung in neue Therapien überführt werden können.

DZHK

Deutsches Zentrum
für Herz-Kreislauf-Forschung

Teilhabe am Fortschritt

Ob Prävention, Früherkennung oder innovative Behandlungen: Unsere Forschung verbessert Leben. Gemeinsam mit den Menschen, für die wir forschen, schaffen wir Fortschritt – Schritt für Schritt.

Ein Umfeld für mentale Gesundheit schaffen

Psychische Erkrankungen zählen weltweit zu den häufigsten Ursachen gesundheitlicher Beeinträchtigungen und verursachen erhebliche Belastungen für Betroffene, Angehörige und Sozialsysteme. Da viele psychische Erkrankungen bereits in Kindheit und Jugend beginnen, sind Früherkennung sowie wirksame Präventions- und Versorgungsansätze entscheidend.

Wie Forschung dazu beitragen kann, zeigt das Leuchtturmprojekt Urban Mental Health (UMH) des Deutschen Zentrums für Psychische Gesundheit (DZPG). Gemeinsam mit der Stadtverwaltung Bochum arbeitet das DZPG in Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe daran, psychische Gesundheit im Alltag von Kindern und Jugendlichen zu stärken. Statt ein fertiges Präventionsprogramm vorzugeben, ermitteln die Forschenden zunächst mit den Einrichtungen, welche Unterstützung benötigt wird. Darauf aufbauend erhalten Fachkräfte passgenaue Schulungen, etwa um psychische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen früh zu erkennen und ihre Resilienz zu stärken, aber auch, um die eigene psychische Gesundheit zu fördern. Supervision, Teambuilding oder eine Vernetzung mit Beratungs- und Behandlungsangeboten können hinzukommen.

Durch wissenschaftliche Begleitung und fortlaufende Anpassung entsteht ein lernendes Ökosystem aus Fachkräften, Einrichtungen, Hilfesystemen und kommunalen Strukturen. Daraus entsteht ein Modell, das auf andere Regionen übertragen werden kann, um Prävention und Versorgung in den Lebenswelten junger Menschen in ganz Deutschland gezielt zu stärken.

DZPG

Deutsches Zentrum
für Psychische Gesundheit

Eine Stimme für Kinder und Jugendliche

Erkrankungen wie die zerebrale Folattransportdefizienz (CFTD), Phenylketonurie (PKU) oder Mukoviszidose (CF) sind selten. Zusammengenommen betreffen seltene Erkrankungen jedoch Millionen Menschen. Etwa 80 Prozent aller seltenen Erkrankungen manifestieren sich bereits im Kindes- und Jugendalter. Damit sind insbesondere Kinder und Jugendliche von den oft lebenslangen Folgen dieser Erkrankungen betroffen, die ihre Entwicklung, ihre Zukunftschancen und das Leben ihrer Familien nachhaltig prägen. Dank großer Fortschritte in der Forschung konnten Diagnostik und Therapie vieler dieser Erkrankungen in den vergangenen Jahren entscheidend verbessert werden. Das Deutsche Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit (DZKJ) trägt dazu bei, diese Erkenntnisse schneller in die Versorgung von Kindern und Jugendlichen zu überführen.

Wie Forschung das Leben von Kindern und Jugendlichen verändern kann, zeigt die Geschichte von Bria. Dank einer neuen Therapie ihrer seltenen Erkrankung konnte sie gesund aufwachsen. Heute setzt sich die 17-Jährige als Mitglied des DZKJ-Patientenbeirats dafür ein, dass die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in die Forschung einfließen. Sie unterstützt Empowerment-Kurse für Jugendliche und trägt dazu bei, Forschung und ihre Ergebnisse verständlich zu vermitteln.

Bria steht beispielhaft für den Ansatz des DZKJ: Forschung verbessert die Versorgung von Kindern und Jugendlichen, und zugleich verbessern Kinder und Jugendliche die Forschung mit ihren Erfahrungen.

DZKJ

Deutsches Zentrum
für Kinder- und Jugendgesundheit

Innovation made in Germany

Forschung verändert Medizin. Innovationen aus Deutschland eröffnen neue Wege in Diagnostik und Therapie – und neue Perspektiven für Patientinnen und Patienten, selbst bei bislang unheilbaren Krankheiten.

Ein Meilenstein im Kampf gegen Hepatitis

DZIF

Deutsches Zentrum
für Infektionsforschung

Chronische Hepatitis-Infektionen gehören zu den schwersten viralen Lebererkrankungen. Weltweit leben rund 250 Millionen Menschen mit chronischer Hepatitis B, etwa 12 Millionen von ihnen sind zusätzlich mit dem Hepatitis-D-Virus infiziert. Das Hepatitis-D-Virus kommt nur gemeinsam mit dem Hepatitis-B-Virus vor. Eine Koinfektion mit beiden Viren erhöht das Risiko für Leberzirrhose und Leberkrebs erheblich.

Mit dem Wirkstoff Bulevirtide (Handelsname Hepcludex®) steht seit 2020 in Europa und seit 2026 auch in den USA erstmals eine Therapie gegen chronische Hepatitis D zur Verfügung. Eine Zulassung für chronische Hepatitis B ist beantragt. Die Entwicklung von Bulevirtide im Rahmen einer Professur für Translationale Virologie des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF) ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie Erkenntnisse aus der Forschung in ein zugelassenes Medikament überführt und damit für Patientinnen und Patienten verfügbar gemacht werden können.

Das DZIF fördert diese Translation gezielt. In neun Forschungsbereichen entwickeln Forschende neue Ansätze zur Prävention, Diagnostik und Therapie von Infektionskrankheiten. Ein besonderer Fokus liegt auf antimikrobiellen Resistenzen, die zu den größten globalen Gesundheitsbedrohungen zählen. Das Forschungsspektrum reicht von Tuberkulose und HIV über Ebola, SARS-CoV-2 und andere neu auftretende Virusinfektionen bis hin zu Pandemievorsorge, Malaria und Wurmerkrankungen. Hinzu kommen Forschungsarbeiten zu Infektionen bei immungeschwächten Menschen und zur Rolle der Mikrobiome für die Gesundheit.



Neue Wege in der Krebsdiagnostik

DKTK

Deutsches Konsortium
für Translationale Krebsforschung

Künstliche Intelligenz eröffnet neue Möglichkeiten für die Krebsdiagnostik. Forschende des Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung (DKTK) haben mithilfe innovativer KI-Algorithmen spezifische Methylierungsmuster in der DNA identifiziert. Diese epigenetischen Fingerabdrücke bilden als Gedächtnis des Zelltyps, aus dem der Tumor einmal hervorgegangen ist, die Grundlage für präzise Vorhersagemodelle, sogenannte Classifier. Sie ermöglichen eine deutlich genauere Diagnose von Tumoren und helfen dabei, die jeweils passende Behandlung auszuwählen. Das Start-up Heidelberg Epignostix entwickelt diese Technologie als diagnostisches Medizinprodukt für den weltweiten Einsatz weiter und arbeitet dafür mit führenden internationalen Krebsforschungsinstitutionen und Technologiepartnern zusammen.

Erste Anwendung ist die Klassifizierung von Hirntumoren, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen. 2024 wurde die Finanzierung für die Markteinführung des „Hirntumor Classifiers“ als zugelassenes Medizinprodukt eingeworben. Dieser ist in den USA und in Großbritannien mittlerweile verfügbar, die EU-Zulassung läuft derzeit. Weitere Classifier entstehen unter anderem für Sarkome und Hauttumoren. Die Technologie könnte künftig bei vielen weiteren onkologischen Fragestellungen eingesetzt werden.

Rund 1,7 Millionen Menschen in Deutschland leben mit einer Krebserkrankung, die innerhalb der vergangenen fünf Jahre diagnostiziert wurde. Gleichzeitig verbessern neue Diagnose- und Behandlungsverfahren die Heilungschancen. Um das zu unterstützen, verbindet sich im DKTK das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) mit mehr als 20 onkologisch besonders ausgewiesenen Forschungseinrichtungen und Universitätskliniken in Translationszentren an acht Partnerstandorten in Deutschland.

Wirkung für die Gesellschaft

Gesundheitsforschung schafft Mehrwert für die Gesellschaft: Sie verbessert die Versorgung, stärkt die Teilhabe und entlastet das Gesundheitssystem.

Forschen für eine Zukunft ohne Diabetes

Wenn Kinder an Typ-1-Diabetes erkranken, wird die Diagnose häufig erst gestellt, wenn bereits eine gefährliche Stoffwechselentgleisung vorliegt. Forschende des Deutschen Zentrums für Diabetesforschung (DZD) haben mit der Fr1da-Studie gezeigt, dass sich die Erkrankung bereits im symptomlosen Frühstadium erkennen lässt. So können schwere Stoffwechselkrisen vermieden, Familien frühzeitig begleitet und neue krankheitsmodifizierende Immuntherapien rechtzeitig eingesetzt werden.

Dieser Erfolg steht beispielhaft für das Leitmotiv des DZD: Forschen für eine Zukunft ohne Diabetes. Mehr als 500 Expertinnen und Experten aus Forschung, Epidemiologie, Bioinformatik und Klinik arbeiten gemeinsam daran, einem Diabetes besser vorzubeugen, ihn früher zu erkennen und gezielter zu behandeln.

In Deutschland lebt etwa jeder zehnte Mensch mit einer Diabeteserkrankung, jährlich kommen rund 450.000 neue Fälle aller Formen hinzu. Das wollen wir ändern: Das DZD erforscht die Ursachen der Erkrankung, identifiziert Risikofaktoren und entwickelt innovative Ansätze für Prävention, Diagnostik und Therapie.

Zu den Erfolgen zählt die Entwicklung neuartiger Polyagonisten, die Gewichtsreduktion und Blutzuckerkontrolle bei Adipositas und Typ-2-Diabetes deutlich verbessern. Erste Medikamente auf Basis dieses Wirkprinzips werden bereits erfolgreich eingesetzt. Zudem arbeiten DZD-Forschende an einer künstlichen Bauchspeicheldrüse für Menschen mit Typ-1-Diabetes. Mit dem Deutschen Diabetes-Risiko-Test lässt sich das individuelle Risiko für Typ-2-Diabetes frühzeitig bestimmen. Darüber hinaus ermöglicht die Identifizierung von (Prä-)Diabetes-Subtypen eine präzisere Prävention und individuellere Behandlung.

DZD

Deutsches Zentrum
für Diabetesforschung

Das Gehirn verstehen und seine Gesundheit fördern

Das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) erforscht, wie sich die Gesundheit des Gehirns fördern und neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson und Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) frühzeitig erkennen und effektiver behandeln lassen. Das Spektrum reicht von der Forschung im Labor über klinische und bevölkerungsbezogene Studien bis zur Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz in ihrer persönlichen Lebenssituation.

Für die Analyse medizinischer Forschungsdaten setzt das DZNE auf „Swarm Learning“. Das gemeinsam mit einem IT-Unternehmen entwickelte Verfahren der Künstlichen Intelligenz eignet sich besonders für die Auswertung dezentral gespeicherter Informationen, wie sie bei großen klinischen Studien an verschiedenen Standorten anfallen – denn Swarm Learning erfüllt von Grund auf die hohen rechtlichen Vorgaben zum Schutz sensibler medizinischer Daten.

Neben der Forschung an neuen Verfahren steht für das DZNE auch die Frage im Mittelpunkt, wie Forschungsergebnisse im Alltag wirksam werden können. Da die meisten Menschen mit Demenz zu Hause leben, hat das DZNE das „Dementia Care Management“ entwickelt. Dabei erfassen speziell qualifizierte Pflegefachkräfte individuelle Bedürfnisse und koordinieren medizinische, pflegerische und soziale Hilfen. Dieser Ansatz verbessert die Lebensqualität, unterstützt ein längeres selbstbestimmtes Leben, entlastet Angehörige und kann Kosten im Gesundheitssystem senken.

DZNE

Deutsches Zentrum
für Neurodegenerative Erkrankungen

Für ein gesundes Morgen

Die DZG: Synergien nutzen, Zukunft gestalten



Die Medizin befindet sich im Wandel. Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und datenbasierte Forschung eröffnen neue Möglichkeiten für Prävention, Diagnostik und Therapie. Gleichzeitig wächst der Anspruch, Innovationen schneller in die Versorgung zu bringen.

Die DZG nutzen die ihnen von Bund und Ländern zur Verfügung gestellten Fördermittel, um diesen Herausforderungen gemeinsam zu begegnen und Lösungen zu entwickeln.

Insbesondere in den Bereichen Gesundheitsdaten, digitale Forschungsinfrastrukturen und Künstliche Intelligenz sind die DZG dabei, ihre Aktivitäten auszubauen. Interoperable und sicher nutzbare Gesundheitsdaten sind ein Schlüssel, um Krankheiten früher zu erkennen, Risiken besser zu verstehen und Prävention gezielter zu machen. Sie treiben die Entwicklung einer datenbasierten und personalisierten Medizin voran, unterstützen die Ziele der High-tech Agenda Deutschland sowie die digitale Transformation des Gesundheitswesens und leisten einen zentralen Beitrag zur Umsetzung des European Health Data Space in Deutschland. Damit stärken sie den Forschungs- und Innovationsstandort Deutschland.

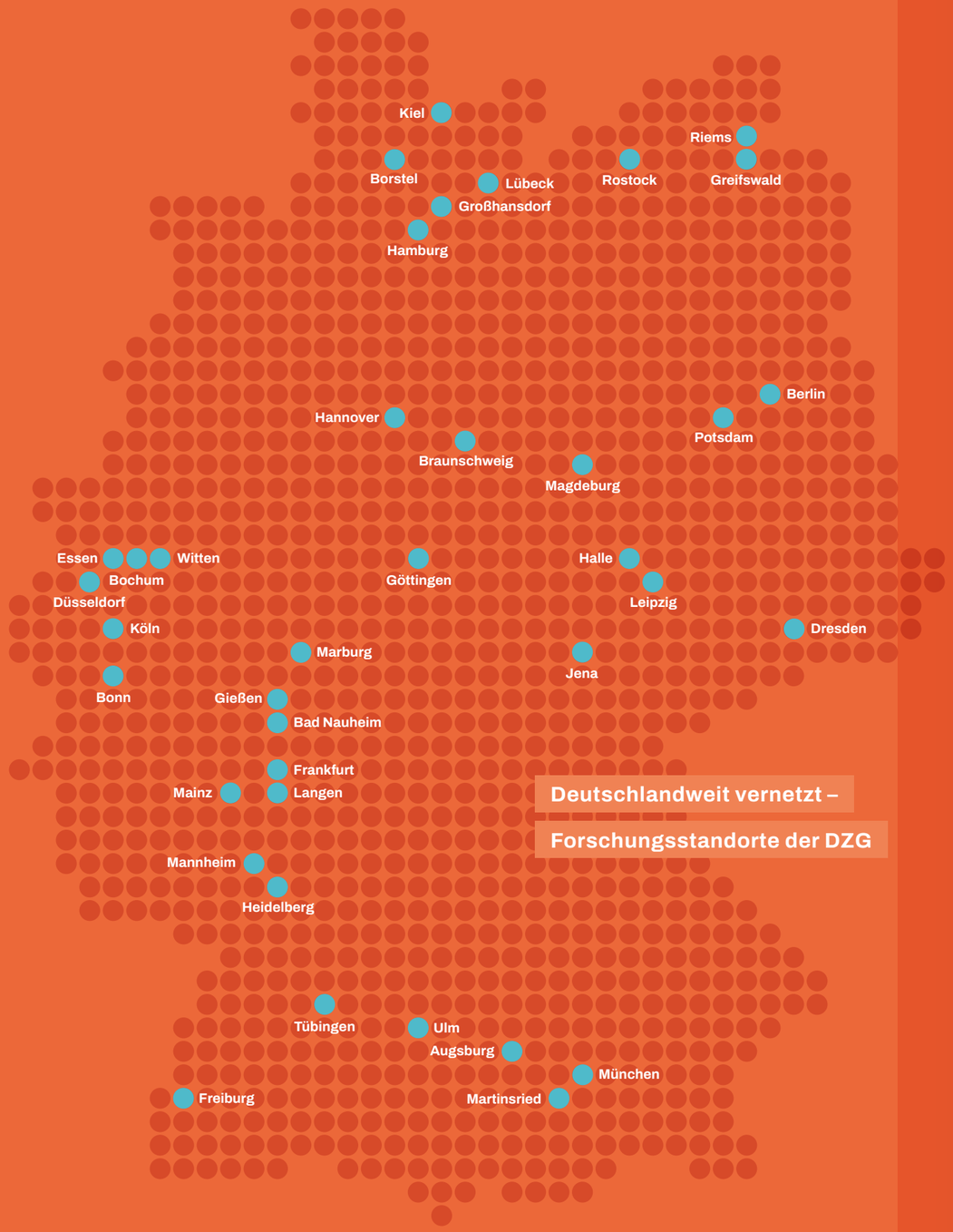
Mit dem DZG-Studienportal schaffen wir eine zentrale, durchsuchbare Plattform für alle klinischen Studien der acht Zentren, erleichtern Patientinnen und Patienten die Teilnahme an innovativen Forschungsangeboten und machen Forschung sichtbarer und zugänglicher.

Seit der Gründung der ersten Zentren im Jahr 2009 stehen die DZG für erfolgreiche, langfristig angelegte und bundesweit vernetzte Translation. Wir haben gezeigt, welchen Mehrwert es schafft, Expertise über Fächer und Standorte hinweg zu bündeln und Forschung schneller in die Anwendung zu bringen. Darauf bauen wir auf und entwickeln unsere Strukturen weiter – mit dem Anspruch, noch mehr für Patientinnen und Patienten, die Gesundheitsversorgung und den Innovationsstandort Deutschland zu bewirken.

Lassen Sie uns in Kontakt kommen –

über die Medizin der Zukunft.

office@deutschezentren.de



Deutschlandweit vernetzt –

Forschungsstandorte der DZG

DKTK

Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung

Deutsches Krebsforschungszentrum
Im Neuenheimer Feld 280, 69120 Heidelberg
www.dktk.dkfz.de
dktk@dkfz.de

DZD

Deutsches Zentrum für Diabetesforschung e. V.

Ingolstädter Landstr. 1, 85764 Neuherberg
www.dzd-ev.de
contact@dzd-ev.de

DZHK

Deutsches Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung e. V.

Potsdamer Str. 58, 10785 Berlin
www.dzhk.de
info@dzhk.de

DZIF

Deutsches Zentrum für Infektionsforschung e. V.

Inhoffenstr. 7, 38124 Braunschweig
www.dzif.de
info@dzif.de

DZKJ

Deutsches Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit

Universitätsmedizin Göttingen
Robert-Koch-Str. 40, 37075 Göttingen
www.dzkj.org
info@dzkj.org

DZL

Deutsches Zentrum für Lungenforschung e. V.

Aulweg 130, 35392 Gießen
www.dzl.de
contact@dzl.de

DZNE

Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V.

Venusberg-Campus 1/99, 53127 Bonn
www.dzne.de
information@dzne.de

DZPG

Deutsches Zentrum für Psychische Gesundheit

Charitéplatz 1, 10117 Berlin
www.dzpg.org
info@dzpg.org

Herausgeber
Deutsche Zentren
der Gesundheitsforschung (DZG),
2026

Redaktion
Dr. Nicola Wittekindt (DZIF)
Janna Schmidt (DZIF)
Birgit Niesing (DZD)
Alisa Ort (DZD)
Dr. Nadine Ogrissek (DKTK)
Christine Vollgraf (DZHK)
Sarah Mempel (DZHK)
Dr. Pavel Radchenko (DZPG)
Meike Bährens (DZKJ)
Dr. Jörn Bullwinkel (DZL)
Dr. Marcus Neitzert (DZNE)

Textquellen
[1] Statistisches Bundesamt,
https://www.destatis.de/DE/Presse/
Pressemitteilungen/2026/10/
PD26_363_23211.html
[2] Statistisches Bundesamt,
https://www.destatis.de/DE/Presse/
Pressemitteilungen/2026/07/
PD26_259_23611.html
[3] Statistisches Bundesamt,
https://www.destatis.de/DE/Presse/
Pressemitteilungen/2025/12/PD25_
446_12.html

Konzeption und Layout
LIO Design GmbH

Infografiken und Collagen
LIO Design GmbH

Bildquellen
iStock.com/Georgijevic
iStock.com/kieferpix
iStock.com/draganab
iStock.com/MiguelMalo
iStock.com/Elena Ebinger
iStock.com/mediaphotos
iStock.com/Goodboy Picture Company
iStock.com/SDI Productions
iStock.com/phive2015

In dieser Publikation werden – aus Gründen der besseren Lesbarkeit und des Platzmangels – im Plural nicht immer die weiblichen Formen gesondert genannt. Selbstverständlich beziehen sich Personenbezeichnungen immer auf Personen aller Geschlechter.

Gefördert durch:

Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt

und die Sitzländer der DZG

DZG
DEUTSCHE ZENTREN DER
GESUNDHEITSFORSCHUNG

Mehr Einblicke in unsere Arbeit finden Sie hier:

www.deutschezentren.de